

NAPOLEONS LETZTE LIEBE

In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam aus Brasilien eine seltsame Nachricht. In Porto Alegre war in einem Alter, von dem man nur wußte, daß es über 100 Jahre zählte, ein altes, Fräulein gestorben. Diese Frau war eine Französin, die schon vor 1830 mit einer Gruppe von aus Frankreich vertriebenen Bonapartisten ins Land gekommen war. Sie hieß Amélie Bonchamps, lebte in strengster Zurückgezogenheit und in allerärmlichsten Verhältnissen, ohne aber irgend jemand zur Last zu fallen. Vermögen besaß Fräulein Bonchamps bestimmt nicht. Aber von wem die alte Dame unterstützt wurde, ist auch niemals aufgeklärt worden. Im übrigen wußten die wenigen, die sie seit ihrer Ankunft in jener brasilianischen Hafenstadt kannten, begeistert von der einstigen Schönheit dieser Frau zu berichten, einer Schönheit, die selbst das hohe Greisenalter nicht völlig zu zerstören vermochte.

Eines Tages fand man die einsame Greisin in ihrem Häuschen tot auf. Weder Ausweispapiere, noch Briefe oder Familienandenken, geschweige denn Kostbarkeiten oder Geld wurden in dem ärmlichen Nachlaß gefunden. Als man jedoch die Tote für die Beerdigung herrichtete, fand man in einem Beutelchen, das sie auf der Brust trug, ein vergilbtes Briefblatt. Dieses Blatt war nichts Geringeres als ein eigenhändiger Brief Napoleons I., eben an Amélie Bonchamps gerichtet. Und dieser Brief war sogar ein — Liebesbrief, vom Kaiser nach seiner fluchtartigen Rückkehr aus Rußland geschrieben. Aus dem kurzen Inhalt ging hervor, daß Napoleon und die damals fast noch kindlich junge Amélie in Moskau zueinander gefunden und bis in die ersten Rückzugstage ein inniges Liebesidyll durchlebt hatten. Mehr war freilich aus dem Brief nicht zu ersehen.

Man suchte eifrig in Napoleons Brie-

fen und Erinnerungen. Mit keinem Wort war dort jedoch auch nur das Geringste von seiner Liebe zu Amélie Bonchamps zu finden. Dann durchforschte man die Tagebücher und Zeitberichte der Höflinge, der Marschälle und der übrigen glücklichen Rußland-Heimkehrer. Auch hier fand man zunächst keine Spur, keine Andeutung über Amélie Bonchamps. Erst ganz zum Schluß stieß man doch auf einige Hinweise, aus denen man ungefähr folgendes Bild gewinnen konnte.

Bei seiner Ankunft in Moskau fand Napoleon die weit aus überwiegende Mehrzahl der in der Stadt ansässigen französischen von der wütenden Bevölkerung ermordet vor. Zu den Toten gehörte auch das reiche Kaufmannsehepaar Bonchamps. Die einzige Tochter dieses Ehepaares, Amélie, fast noch ein Kind, aber trotzdem schon von außergewöhnlicher Schönheit, war nur durch die Treue einer Hausbedienten dem Gemetzel entgangen und dann von jener Dienerin auch einige Zeit versteckt gehalten worden. Der Kaiser ließ das Mädchen zu sich bringen und nahm sich seiner an.

Von jenem Augenblick an schweigen wiederum alle Quellen, bis auf jenen einzigen Brief, den man dann bei der toten Greisin von Porto Alegre gefunden hat. Nur eine Erinnerung, die auch noch hierher gehört, existiert. Es ist dies der Feldzugsbericht des bayerischen Hauptmanns Freiherrn von Gravenreuth, der mit dem Korsen nach Ruland gezogen war.

Die Reste des flüchtenden Heeres hatten eben die Stadt Wilna hinter sich gelassen, da bot ihnen die Enge von Ponari ein neues Hindernis. Gravenreuth, der bis dahin die Geschütze seiner Abteilung unter unsäglichen Mühen und Opfern gerettet hatte, wälzte sich mit seinen Leuten, die Kanonen den steilen Weg hinan zu schieben. Da trat ein französischer Offizier, der eben aus einem Wagen ge-

stiegen war, an den Hauptmann heran und bat ihn um Hilfe. Die Kutsche sollte auch den Berg hinaufgeschoben werden. Aber Gravenreuth hörte kaum hin. Er hatte selbst Sorgen genug, und seine Leute waren schwach und elend. Der Franzose hörte jedoch nicht auf zu bitten.

«Sehen Sie nur, wer im Wagen sitzt,» meinte der französische Offizier. «Es ist eine Dame, die dem Kaiser sehr viel gilt,» setzte er hinzu. Nun trat der Bayer an die Kutsche heran und entdeckte darin tatsächlich ein bildhübsches junges Mädchen, das ihn seinerseits fragte, ob es nicht möglich sei, den Wagen zu schieben. Gravenreuth rief seine Kanoniere und legte selbst mit Hand an, aber die schwerfällige Reisekutsche, die in dem aufgeweichten Boden versank, war mit dem besten Willen nicht vorwärts zu bringen. Als das junge Mädchen dies sah, gab es die Hoffnung auf eine Weiterfahrt selbst auf. «Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann,» meinte sie; «entstieg graziös der Kutsche und setzte alsdann, von dem Offizier begleitet, die Reise auf einem abgetriebenen Pferd, das ihr Freiherr von Gravenreuth zur Verfügung gestellt hatte, fort.

Keiner der Männer, die ihre Erinnerungen an den Rückzug von 1812 niederschrieben, hat den schönen Schützling Napoleons je wieder gesehen. Gravenreuth erkundigte sich an mehreren Stellen. Aber er erfuhr auch nur, was die Offiziere der kaiserlichen Garde wußten, und das war herzlich wenig.

Der große Korse, der in seinen Memoiren von Sankt Helena so überaus offenerzig und mitteilbar gewesen ist, hat das Geheimnis seiner Moskauer Liebe, die in die Wende seines Schicksals fiel, nie preisgegeben, sondern mit ins Grab genommen. Auch Amélie Bonchamps, die 106jährige Greisin von Porto Alegre, nahm das Geheimnis mit sich. So ist ein Roman, den das Leben selber gedichtet hat, für alle Zeiten ungeschrieben geblieben.



Zwei Hunde schmieden einen Plan . .

Tommy, sieh mal die Dame da drüben. —
Wie sie hierherschaut, so nett und verliebt.
Wenn Du gescheit bist, dann können wir üben,
Wie man es anstellt, damit sie uns was gibt.

Also: zuerst mal ein bisschen gekrochen.
Dann vor der Tür ein „Männchen“ gemacht.
Für sowas gibts immer prächtige Knochen,
Dass Dir das Herz im Leibe noch lacht.

So überlegt man, strategisch und taktisch
Und fühlt sich vielleicht als Hund von Niveau.
Das Leben macht schmiegsam, die Strasse macht praktisch.
(Es ist nicht nur bei den Vierbeinern so . . .)

KARL SCHNOG